

Sabrina Göbel | Ute Karl | Marei Lunz |
Ulla Peters | Maren Zeller (Hrsg.)

Wege junger Menschen aus Heimen und Pflegefamilien

Agency in schwierigen Übergängen

Sabrina Göbel | Ute Karl | Marei Lunz |
Ulla Peters | Maren Zeller (Hrsg.)
Wege junger Menschen aus Heimen und Pflegefamilien

Übergangs- und Bewältigungsforschung

Herausgegeben von

Andreas Oehme | Barbara Stauber | Inga Truschkat |

Andreas Walther

Sabrina Göbel | Ute Karl | Marei Lunz |
Ulla Peters | Maren Zeller (Hrsg.)

Wege junger Menschen aus Heimen und Pflegefamilien

Agency in schwierigen Übergängen

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-3866-8 Print
ISBN 978-3-7799-4989-3 E-Book (PDF)

1. Auflage 2020

© 2020 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung und Satz: Ulrike Poppel
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor_innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Vorwort

Forschungsarbeiten zu Übergängen aus der stationären Heimerziehung und aus der Vollzeitpflege gewinnen zunehmend an Bedeutung und öffentlicher Anerkennung. Die Intensivierung der Forschungsbemühungen zum Thema *Leaving Care* verweist auf viele noch unbeantwortete Fragen und Forschungsdesiderata im Hinblick auf die komplexen Dynamiken in Übergangsprozessen sowie die Herausforderungen, denen im Übergang befindliche junge Menschen begegnen.

Motiviert durch das vermehrte Interesse der sozialpädagogischen Praxis an der wissenschaftlichen Bearbeitung dieser Fragen entstand das vorliegende Buch. Den Auftakt für die gemeinsame Publikation bildete ein zweitägiger Workshop aller Autor_innen, der im Februar 2018 von der Universität Luxemburg veranstaltet wurde. In diesem Workshop haben wir nicht nur über die einzelnen Texte, sondern auch kontrovers über die Reichweite und Relevanz von Konzepten relationaler, sozialer und kollektiver *Agency* für die Analyse von *Leaving Care*-Prozessen diskutiert.

In den Debatten haben wir versucht auszuloten, welchen Beitrag unterschiedliche methodische und empirische Zugänge zu einer Rekonstruktion der Handlungsfähigkeit, Handlungsbemächtigung und Handlungsbefähigung in *Leaving Care*-Prozessen leisten können. In den Artikeln werden Fragen zu und Herausforderungen in Übergängen junger Menschen aus den Erziehungshilfen empirisch fundiert aufgegriffen und die theoretischen Reflexionen zu *Agency* im Kontext von *Leaving Care* aus unterschiedlichen Perspektiven weiterentwickelt.

Gleichzeitig versammelt der vorliegende Band Ergebnisse des Forschungsprojekts „Young People’s Transitions out of Residential and Foster Care (TransCare)“. Von September 2015 bis November 2018 konnte das Forschungsvorhaben mit Fördermitteln des luxemburgischen Fonds National de la Recherche (Fördernummer C14/SC/7837180/TransCare/Karl/Peters) unter Leitung von Ute Karl und Ulla Peters an der Universität Luxemburg durchgeführt werden. Für ihre Mitarbeit an der Studie danken wir an dieser Stelle allen mitwirkenden wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen und wissenschaftlichen Hilfskräften, die in unterschiedlichen Projektphasen die Forschungstätigkeiten wesentlich unterstützt haben.

Der Lektorin Petra Schäfer und Magdalena Herzog von Beltz Juventa danken wir für ihre Geduld und ihre souveräne Betreuung dieser Buchproduktion herzlichst.

Unser Dank gilt schließlich allen Autorinnen und Autoren, die sich auf dieses Unternehmen eingelassen haben und mit ihren Beiträgen die Diskussion um *Leaving Care* empirisch wie theoretisch weiter voranbringen.

Luxemburg, im Winter 2018

Sabrina Göbel, Ute Karl, Marei Lunz, Ulla Peters und Maren Zeller

Inhalt

<i>Agency</i> und Transitionen Einleitende Überlegungen und theoretische Annäherungen aus relationaler Perspektive Ute Karl, Sabrina Göbel, Marei Lunz und Anna-Marie Herdtle	9
I <i>Agency</i> und <i>Leaving Care</i> – Forschungstheoretische und methodische Annäherungen	
<i>Leaving Care</i> und <i>Agency</i> Internationale Forschungszugänge, Konzepte und Erkenntnisse Ulla Peters und Maren Zeller	32
Rekonstruktive <i>Agency</i> -Analyse in der Forschung zu <i>Leaving Care</i> Methodologischer Hintergrund, praktisches Vorgehen und ergiebige Fragestellungen Cornelia Helfferich	50
II Empirien zu <i>Leaving Care</i> und ihre Reflexionen aus der Perspektive von <i>Agency</i>	
Bildung und <i>Agency</i> im Übergang Bewältigung, Aneignung, Bildung und <i>Agency</i> in Übergängen Eine theoretisch-empirische Annäherung Dorothee Schaffner	68
Bildungsverläufe und <i>Agency</i> von <i>Care Leaver_innen</i> in Luxemburg Sabrina Göbel, Andreas Hadjar, Ute Karl, Ulla Peters und Julia A. Jäger	83
<i>Agency</i> durch formale Bildung? Studieren mit stationärer Jugendhilfeeinfahrung Katharina Mangold und Benjamin Strahl	105
Zugehörigkeiten, Normalitätskonstruktionen, Grenz- bearbeitungen und die Herstellung von <i>Agency</i> im Übergang Zugehörigkeiten und <i>Agency</i> Bewegungen des ‚Hin zu‘ und des ‚Weg von‘ Sabrina Göbel, Ulla Peters und Julia A. Jäger	127

Narrative Identität und <i>Agency</i> von Pflegekindern im Übergang ins Erwachsenenalter Anna-Marie Herdtle	149
Normalität und Handlungsfähigkeit von <i>Care Leaver_innen</i> im Kontext von Differenzverhältnissen Angela Rein	166
„Engagiert wie alle anderen auch!“ <i>Agency</i> und freiwilliges Engagement von <i>Care Leaver_innen</i> Katharina Mangold	184
Vertrauen, Partizipation und <i>Agency</i> Vertrauen und Zukunftsvorstellungen bei jungen Geflüchteten im Übergang Maren Zeller, Stefan Köngeter und Leonie Meier	204
„Dass mal jemand meine Sicht versteht, wie das für mich ist“ Partizipation von Pflegekindern bei Abbrüchen von Pflegeverhältnissen Clara Bombach, Thomas Gabriel, Renate Stohler und Karin Werner	225
Konstellationsveränderungen und <i>Agency</i> Wege aus der Fremdunterbringung und Lebenswege von <i>Care Leaver_innen</i> <i>Agency</i> und die Bewältigung von Übergängen aus stationären Einrichtungen der Jugendhilfe Marei Lunz	241
<i>Agency</i> und die Rückkehr in die Herkunftsfamilie Christina Lienhart, Bettina Hofer, Helga Kittl-Satran	258
Lebensverläufe nach der Heimerziehung Wie ein ermüdendes Erkämpfen individueller Handlungsspielräume Biografien prägt Clara Bombach, Thomas Gabriel und Samuel Keller	275
III Kommentar <i>Agency</i> und Vulnerabilität im <i>Care Leaving</i> Ein Kommentar Florian Eßer und Christian Schröder	292
Die Autor_innen	307

Agency und Transitionen

Einleitende Überlegungen und theoretische Annäherungen aus relationaler Perspektive

Ute Karl, Sabrina Göbel, Marei Lunz
und Anna-Marie Herdtle

1 Einleitung¹

Inzwischen hat sich international eine breite Forschung zu Übergängen junger Menschen aus Kontexten der Kinder- und Jugendhilfe ins Erwachsenenalter (*Leaving Care*) etabliert. Übergänge werden dabei meist als nichtlineare Prozesse und Bewältigungsaufgabe verstanden. Untersucht werden sowohl die Vorbereitung auf den Übergang aus einem Heim oder einer Pflegefamilie, der Übergang selbst wie auch unterschiedliche Aspekte des Lebens im jungen Erwachsenenalter nach dem Übergang. In Konzepten wie *Readiness* (Benbenishty/Schiff 2009), *Resilienz* (van Breda/Marx/Kashiefa 2012) oder *Skills zur Lebensbewältigung* (Benbenishty/Zira 2012) spielen dabei Handlungsfähigkeit, Handlungsbefähigung und Handlungsmächtigkeit eine zentrale Rolle (vgl. hierzu Peters/Zeller i. d. B.). Diese Aspekte werden in sozialwissenschaftlichen und sozialpädagogischen Debatten in den letzten Jahren erneut und differenziert unter dem Begriff *Agency* diskutiert (Raithelhuber 2011; 2013; Raithelhuber/Schröer 2015; Scherr 2013) und bspw. in der Kindheitsforschung (Eßer et al. 2016) oder der Übergangsforschung (Evans 2002) zunehmend rezipiert und für empirische Untersuchungen fruchtbar gemacht.

Neben der Frage, wie Menschen als Akteur_innen in sozialen Welten verstanden werden können, richtet die Soziale Arbeit den Fokus auf Lebensbedin-

1 Dieser in das Buch einführende Text ist wesentlich inspiriert durch zwei theoretische Grundlagenpapiere, die wir zu Beginn im Projekt „Young People’s Transitions out of Residential and Foster Care (TransCare)“ (Laufzeit 2015–2018, gefördert durch den luxemburgischen Fonds National de la Recherche, Fördernummer C14/SC/7837180/TransCare/Karl/Peters) geschrieben haben und in denen wir die Diskussionen zu *Agency* und Transitionen nachzeichnen. An diesen Papieren waren Joske Geraedts, Anna-Marie Herdtle, Ute Karl, Aude Kerivel, Marei Lunz und Ulla Peters beteiligt. Ein weiteres Arbeitspapier zum Forschungsstand entstand zu Beginn des Projektes unter Beteiligung von Joske Geraedts, Aude Kerivel, Marei Lunz und Ulla Peters und war Ausgangspunkt für die Idee zu dem Beitrag von Peters/Zeller (i. d. B.).

gungen und Situationen, die individuelle oder kollektive *Agency* begünstigen, einschränken oder verhindern (vgl. Scherr 2013). Das analytische Interesse an der individuellen und kollektiven Herstellung von Handlungsfähigkeit und dem Erleben von Handlungsbefähigung sowie Handlungsmächtigkeit verbindet sich dabei mit einem normativen Interesse. Soziale Arbeit interveniert gerade dann, wenn bestimmte Gruppen nicht über die Ressourcen und Fähigkeiten verfügen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen oder situativ handlungsfähig zu sein, oder wenn bestimmte Formen von Handlungsfähigkeit als destruktiv oder delinquent eingestuft werden (vgl. ebd., S. 237). Sozialpädagogische Interventionen zielen dann sowohl auf die Handlungsbefähigung des Individuums, um das eigene Leben selbstbestimmt zu gestalten, als auch sozialpolitisch und gesellschaftlich auf Handlungsmächtigkeit (Raithelhuber/Schröder 2015, S. 49).

Ziel dieses Buches ist, *Leaving Care* im Sinne von Übergangskonstellationen aus der (stationären) Kinder- und Jugendhilfe mit Blick auf *Agency* im Sinne von Handlungsfähigkeit, Handlungsbefähigung und Handlungsmächtigkeit zu analysieren. Wir möchten der Frage nachgehen, wie wandelnde Konstellationen und Beziehungsgefüge im jungen Erwachsenenalter und vor dem Hintergrund des Aufwachsens in Heimkontexten und Pflegefamilien bewältigt werden. Angesichts der Herausforderungen und Veränderungen sind Jugendliche aufgefordert, sowohl in sozialen Situationen – gewissermaßen auf das Außen bezogen – Handlungsfähigkeit mit Blick auf die Entwicklung hin zu einer selbstständigen Lebensführung zu zeigen (z. B. indem Finanzen selbst geregelt werden können oder die tägliche Ernährung gesichert werden kann). Gleichsam geht es um subjektiv erfahrene Handlungsfähigkeit im Umgang mit den Herausforderungen und Veränderungen in eben diesen Übergangskonstellationen, die sich vor allem auf die erfahrene Gestaltbarkeit und die Wirkmächtigkeit in unterschiedlichen Bereichen (wie Schule, Studium, Ausbildung, Beruf, soziale Beziehungen, Wohnsituation etc.) bezieht. Wir möchten mit diesem Buch einen Beitrag zu den Diskussionen im Bereich *Leaving Care* leisten und ausloten, inwiefern der Fokus auf *Agency* unterschiedliche Forschungsarbeiten verbinden kann.

Wichtige Ansätze zur Erforschung von *Agency* und erste Auskünfte über die Konfiguration von Handlungsfähigkeit und Handlungsmächtigkeit liefern jene Studien, die die Lebenslagen *After Care*, die jeweils subjektiv angeeignet werden (müssen), in den Blick nehmen und die erreichten Ergebnisse (*Outcomes*) nach Ende der Fremdplatzierung bzw. Erziehungshilfe messen, z. B. im Bereich Erwerbstätigkeit (Wade/Dixon 2006), Elternschaft (Dworsky/Courtney 2010; Matta Oshima/Narendorf/McMillan 2013), Wohnsituation (Wade/Dixon 2006), Delinquenz, (psychische) Gesundheit (Akister/Owens/Goodyer 2010; Baidawi/Mendes/Snow 2014; Dixon 2008; Stein/Dumaret 2011) oder Drogenkonsum (Jones 2011; Narendorf/McMillan 2010).

Andere, vor allem qualitative Studien im Bereich der Übergänge beschäftigen sich mit formalen und informellen Bildungsprozessen (Zeller/Köngeter 2012; Köngeter/Mangold/Strahl 2016), sozialer Unterstützung (Holt/Kirwan 2012; Singer/Cosner-Berzin/Hokanson 2013) bzw. sozialen Netzwerken (Shook et al. 2009) und sozialem Kapital sowie biografischen Herausforderungen (Höjer/Sjöblom 2014; Köngeter/Schröer/Zeller 2012; Pinkerton/Rooney 2014) und Identität (Hiles et al. 2014). Auch in Bezug auf diese Themen und Facetten der Übergangskonstellationen und biografischen Verläufe stellt sich die Frage, wie Handlungsspielräume präfiguriert und welche Formen von *Agency* darin konstituiert werden.

Um sowohl die Seite der Ressourcen als auch die personale Seite von *Agency* zu berücksichtigen, werden die sozialpädagogischen Diskussionen über *Agency* und *Leaving Care* auch mit anderen soziologischen und sozialpolitischen Konzepten wie dem *Capability*-Ansatz oder auch dem Bewältigungsansatz verbunden.

In Bezug auf den *Capability Approach* schlägt Grundmann (2010)² vor, *Agency* und *Capability* als zwei Seiten von Handlungsbefähigung zu verstehen. Während er *Agency* sozialisationstheoretisch verortet und damit die personale Seite von Handlungsbefähigung als Selbstwirksamkeitserfahrungen und Bewältigungskompetenzen fokussiert, fasst er mit dem *Capability*-Ansatz die makrosoziale Dimension, die durch diejenigen Handlungsressourcen und Optionen gekennzeichnet ist, die in Lebenslagen und Lebensverhältnissen jeweils zugänglich und verfügbar sind. *Agency* wird nach Grundmann (ebd., S. 131) „über das Erleben von Handlungswirksamkeit und Selbstbestimmtheit in konkreten sozialen Handlungsbezügen einer Person bestimmt“. Facetten von *Agency* sind dann die „Fähigkeit, sein Leben selbstständig zu meistern“ (ebd., S. 133) und in Abhängigkeit von vorhergehenden, milieuspezifischen Wirksamkeitserfahrungen vorausschauend Handlungsoptionen zu planen.

Im Konzept der Lebensbewältigung wird *Agency* aus sozialisationstheoretischer Sicht aufgegriffen (Böhnisch 2005). Angesichts von kritischen Lebensereignissen oder benachteiligenden Lebenssituationen stellt sich für die Individuen immer wieder die Bewältigungsaufgabe, einen stabilen Selbstwert, soziale Anerkennung und Selbstwirksamkeit zu erlangen (Böhnisch/Schröer 2008, S. 50 ff.). In Anlehnung an die soziale Unterstützungsforschung betonen Böhnisch und Schröer, dass *Agency* nicht den einzelnen Individuen zugeordnet werden könne, sondern als sozialer Prozess zu betrachten sei, um „soziale

2 Zwar ist Grundmann disziplinar nicht der Sozialpädagogik zuzuordnen, dennoch beziehen wir uns hier auf seine Darstellung, weil er darin den sozialpädagogisch rezipierten *Capability*-Ansatz mit dem *Agency*-Konzept zusammenführt und beide Perspektiven abgleichend durchleuchtet.

Konstellationen und soziale Prozesse der Stärkung der Handlungsmächtigkeit“ zu analysieren und „diese in gesellschaftlichen Kontexten zu verorten“ (Böhnisch/Schröer 2007, S. 118).

Dieser in Bezug auf die Debatten über *Agency* zu verzeichnende *Relational Turn* zeigt sich immer deutlicher in Forschungen zu *Leaving Care*, die zunehmend relationale und situativ-kontextuelle Perspektiven einnehmen (z. B. Driscoll 2013; Söderqvist 2014). Nachzeichnen lässt sich dies z. B. anhand der veränderten Konzeptualisierung von Resilienz (van Breda/Marx/Kashiefa 2012). Vergleichbar mit einem relationalen Verständnis von *Agency*, wie wir es hier vorstellen möchten, verstehen sie unter Resilienz weniger eine individuelle Eigenschaft als viel eher einen situativ-relational herzustellenden Zustand, der sich immer wieder auch verändern, der verloren gehen oder neu erzeugt werden kann.

Im Folgenden wird es zunächst darum gehen, ein relationales Verständnis von *Agency* und Übergängen theoretisch zu entfalten (Abschnitt 2). Daran anknüpfend werden die dieses Buch leitenden Fragestellungen konturiert und die Beiträge im Einzelnen vorgestellt (Abschnitt 3).

2 *Agency* und Transitionen aus relationaler Perspektive

Ein zentraler Ausgangspunkt der Debatten über *Agency* ist das Problem, die Beziehung zwischen Struktur und *Agency* adäquat zu erfassen. Das Anliegen einiger theoretischer Ansätze (z. B. Bourdieu 1997; Giddens 1984) ist, die Verkürzungen sowohl des individualistischen Bias, der zu einer Konzeptualisierung der Individuen als intrinsisch motivierte Monaden tendiert, als auch des strukturellen Determinismus, der Individuen als Marionetten sozialer Strukturen begreift, zu überwinden. Beide Positionen behandeln Strukturen und Handlung oder Handlungsfähigkeit als voneinander getrennt.

Demgegenüber entwickelten sich zahlreiche ko-deterministische Perspektiven. Sie verstehen *Agency* und soziale Strukturen als mittels sozialer Praktiken (Sewell 1992) wechselseitig voneinander beeinflusst und begreifen Geschichte als „effect of interactions between the properties of social structures and human agency“ (Dépelteau 2013, S. 172). Diese Ansätze beziehen sich häufig auf Überlegungen von Anthony Giddens zur Strukturierungstheorie (1984) oder auf Pierre Bourdieus Konzept des Habitus (1997).

Giddens (1984, S. 377) definiert Strukturen als „rules and resources, recursively implicated in the reproduction of social systems. Structure exists only as memory traces, the organic basis of human knowledgeability, and as instantiated action“. Strukturen bestehen nach Giddens aus autoritativen und allokativen Ressourcen und Regeln, mithin aus verallgemeinerbaren Prozeduren. Menschen verfügen über unterschiedliche Grade der Bewusstheit und die prinzipiell

le Fähigkeit, Strukturen zu verändern oder zu reproduzieren. Diese Fähigkeit hängt maßgeblich davon ab, ob sie Zugang zu Ressourcen haben und die Strukturen selbst erkennen können (Sewell 1992). Strukturen existieren bei Giddens nicht ohne die Enaktierung durch soziale Akteur_innen, d. h. sie schreiben sich als Muster in das Bewusstsein der Akteur_innen ein und müssen in sozialen Praktiken rekursiv implementiert/aktiviert werden. Durch diese Enaktierung sind Strukturen und Akteur_innen untrennbar miteinander verbunden.

Ausgehend davon verweist Sewell (1992; vgl. auch Crossley 2011) auf den inhärenten Widerspruch zwischen immateriellen (virtuellen) Erinnerungsspuren und materiellen Ressourcen. Er differenziert deshalb zwischen Schemata als symbolischer Dimension von Strukturen und Ressourcen als materieller Dimension von Strukturen, die beide in ihrer Verschränkung wiederum Strukturen hervorbringen: „schemas are the effects of resources, just as resources are the effects of schemas“ (Sewell 1992, S. 13). Sewell zufolge ist es *Agency*, die Strukturen konstituiert, und nicht umgekehrt: „Agency is implied by the existence of structures“ (ebd., S. 20).

Mit dieser Konzeptionierung wendet er sich auch gegen Bourdieus Verständnis von Strukturen und Habitus als klassenspezifisch gebundene Dispositionssysteme bzw. Schemata des Wahrnehmens, Denkens und Handelns, die auf wiederholten Erfahrungen des Ähnlichen basieren und im Erfahrungsaufbau des Individuums unbewusst verinnerlicht bzw. einverleibt werden (vgl. Bourdieu 1987, S. 278; 1979, S. 167 ff.). Nach Sewell kann dieser Ansatz nicht erklären, wie Wandel und Veränderung geschieht. Stattdessen geht Sewell davon aus, dass Menschen mit einer generellen Handlungsbefähigung (*Capacity of Agency*) ausgestattet sind, also der Fähigkeit, Schemata zu verändern, zu erweitern oder in andere Kontexte zu übertragen. Dieses Vermögen sieht er als „inherent in the knowledge of cultural schemas that characterizes all minimally competent members of society“ (Sewell 1992, S. 18). Des Weiteren definiert er *Agency* als die Fähigkeit von Akteur_innen, „to reinterpret and mobilize an array of resources in terms of cultural schemas other than those that initially constituted the array“ (ebd., S. 19).³ Weil diese Übertragung und Erweiterung von Schemata wie auch die Mobilisierung von Ressourcen kommunikative Akte sind, ist *Agency* in sozialen Beziehungen und Bezügen verortet. Die Fähigkeit, in kommunikativen Akten Einfluss zu nehmen, soziale Beziehungen zu verändern und zu gestalten und somit zu sozialem Wandel beizutragen, sind zentrale Facetten von *Agency* bei Sewell (ebd.).

Eine weitere Kritik an Bourdieus Konzept des Habitus und an Giddens' Verständnis von Strukturen formuliert Crossley (2011) mit dem Begriff der

3 Dieser Aspekt kommt dem sehr nahe, was in deutschsprachigen Debatten – bspw. bei Marotzki (1990) oder Karl (2005) – als Bildungsprozess bezeichnet wird.

sozialen Welten. Er betont, dass die Verteilung von Ressourcen nur in nicht-internalisierter Form zwischen Akteur_innen existieren kann und dass gleichsam genau diese Beziehungen zwischen Akteur_innen und ihren jeweiligen Ressourcen die Sozialität von Strukturen ausmachen (ebd., S. 128 ff.). Während die Vorstellung internalisierter Strukturen bei Giddens zu einer Individualisierung eben dieser Strukturen führe, lasse die Dominanz der Strukturen im sozialen Raum bei Bourdieu die sozialen Beziehungen zwischen Individuen uninteressant oder unwichtig erscheinen (vgl. ebd., S. 129). Demgegenüber betrachtet Crossley Beziehungen als Interaktionen und er definiert soziale Welten als „networks of interactions demarcated by their participants’ mutual involvement in specifiable sets of activities“ (ebd., S. 138), wobei soziale Netzwerke die geteilte Orientierung an Deutungsmustern beinhalten und auf der Mobilisierung von Ressourcen beruhen. Für Crossley liegt die Bedeutung von Strukturen darin, dass Interaktionen und Beziehungen Muster aufweisen und nicht willkürlich emergieren. Solche Muster wiederum generieren nicht nur Möglichkeiten, sondern auch Zwänge bzw. Beschränkungen. Auch hier sind die Verteilung von Ressourcen wie auch die Orientierung an gemeinsam geteilten Deutungsmustern zentral, wobei der Fokus auf den Interaktionsbeziehungen und ihren Strukturbildungen liegt.⁴

Eine ebenfalls relationale Perspektive auf *Agency*, die zudem deren Temporalität betont, nehmen Emirbayer und Mische (1998) ein. Sie verstehen „human agency as a temporally embedded process of social engagement, informed by the past (in its habitual aspect), but also oriented towards the future (as a capacity to imagine alternative possibilities) and towards the present (as a capacity to contextualize past habits and future projects with the contingencies of the moment)“ (ebd., S. 963). Sie gehen davon aus, dass weder routinierte, habitualisierte Praktiken noch Wahl und Bewertung noch Zweckorientierung mit Bezug auf die Zukunft Handlungsfähigkeit alleine bestimmen können. Vielmehr gehe es um das Zusammenspiel dieser unterschiedlichen Orientierungen (ebd.). *Agency* verstehen sie als:

„the temporally constructed engagement by actors of different structural environments – the temporal-relational contexts of action – which, through the interplay of habit, imagination, and judgement, both reproduces and transforms those structures in interactive response to the problems posed by changing historical situations“ (ebd., S. 970).

4 Ähnlich argumentieren kritische Realisten wie Archer (2003) und Houston (2001). Sie stellen neben der Verteilung von Ressourcen vor allem die Macht der Strukturen und die Macht der Individuen ins Zentrum ihres Interesses, behandeln sie jedoch weiterhin als voneinander getrennt (vgl. Dépelteau 2013).

Das erste, *iterative* Element beschreiben sie als „selective reactivation by actors of past patterns of thought and action, as routinely incorporated in practical activity, thereby giving stability and order to social universes and helping to sustain identities, interactions, and institutions over time“ (ebd., S. 971). Dieser Aspekt betont den Rekurs auf bestehende Muster bzw. Schemata, die sich in Form von habitualisierten Routinen – im Sinne Bourdieus – aufseiten der Akteur_innen zeigen. Das zweite, *projektive* Element umfasst „the imaginative generation by actors of possible future trajectories of action, in which received structures of thought and action may be creatively reconfigured in relation to actors’ hopes, fears, and desires for the future“ (ebd.). Hier steht der Aspekt des Wandels und der Gestaltung im Zentrum. Das dritte, *praktisch-evaluierende* Element „entails the capacity of actors to make practical and normative judgments among alternative possible trajectories of action, in response to the emerging demands, dilemmas, ambiguities of presently evolving situations“ (ebd.). Dieser Aspekt stellt die Möglichkeit heraus, gegebene Bedingungen reflexiv zu evaluieren und angesichts ermöglichender und einschränkender Bedingungen eine Wahl zu treffen. Diese drei temporalen Facetten von *Agency*, die die Autoren auch mit *Habit*, *Imagination*, und *Judgement* beschreiben, sind in konkreten Situationen verschränkt und beeinflussen sich gegenseitig. So können durchaus Pläne und Projekte für die Zukunft darauf abzielen, habitualisierte Muster beizubehalten oder Entscheidungen in der Gegenwart zu treffen.

Agency ist in diesem Sinne immer sozial eingebettet und relational. Auf der empirischen Ebene formulieren Emirbayer und Mische drei Fragen:

1. Wie fördern oder unterstützen verschiedene zeitlich-relationale Kontexte spezifische Handlungsorientierungen (*Agentic Orientations*) (ebd., S. 1005 f.), d. h. in welchen Situationen und Konstellationen bringen sich Individuen eher in habitualisierter Weise ein, welche Kontexte erleichtern eine imaginative Distanz und dadurch die Reformulierung von habitualisierten Mustern und welche Konstellationen fördern oder behindern eine passende Einschätzung der gegenwärtigen Situation mit Blick auf die Zukunft?
2. Wie ergeben sich aus Veränderungen der Handlungsorientierungen aufseiten der Akteur_innen Möglichkeiten zur Vermittlung zwischen ihren verschiedenen Handlungskontexten? (ebd., S. 1008)
3. Wie rekonstruieren Akteur_innen ihre Handlungsorientierungen und verändern dadurch ihre Beziehungen zu den Handlungskontexten? (ebd.)

Zudem formulieren sie die Hypothese, dass Akteur_innen, die am Schnittpunkt von multiplen, temporal-relationalen Kontexten situiert sind, eher zu kreativen und kritischen Handlungsweisen befähigt sind (ebd., S. 1007). Dieser Aspekt wie auch die unter 2. und 3. formulierten Facetten sind anschlussfähig an ein Konzept von Bildungsprozessen, das die Veränderung von Selbst- und Welt-

verhältnissen zu verstehen sucht, denn es geht genau um Verschiebungen und Iterationen, durch die die Akteur_innen zu neuen Relationierungen gelangen und dadurch neue Qualitäten von Handlungsfähigkeit entwickeln. Auch Biesta und Tedder (2006) gehen davon aus, dass die Hervorbringung von Handlungsfähigkeit mit Lernprozessen verbunden ist. Im Anschluss an Emirbayer und Mische (1998) verorten sie *Agency* im Prozess sozialen Handelns als etwas, das erreicht und nicht besessen wird: „the achievement of agency is not an achievement of the agent alone but of the agent-in-interaction-with-others“ (Biesta/Tedder 2006, S. 24). Mithilfe eines solchen Konzepts lässt sich *Agency* nicht nur als reflexive und absichtsvolle Handlung verstehen oder als realisierte Fähigkeit, die eigene Lebenswelt zu beeinflussen oder zu kontrollieren, sondern auch als ein Produkt der Transaktionen von Akteur_innen mit den Kontexten, die dadurch gleichzeitig (re-)produziert werden (ebd.). *Agency* wird so in sozialen Prozessen über die Zeit verortet und ist Ergebnis von Handlungen der Akteur_innen in Interaktion mit anderen und in Relation zu den gegebenen Bedingungen. Entscheidend wird dadurch die Frage, in welchen sozialen Bezügen und Konstellationen welche Formen von *Agency* entstehen.

Diese zeitlich-relationale Perspektive auf *Agency* lässt sich mit Konzeptualisierungen und Erkenntnisgewinnen der Lebenslaufforschung verbinden, in deren Zentrum die Verschränkung sozialer und historischer Zusammenhänge mit den Lebensverläufen und biografischen Deutungen von historisch-kontextuell situierten Individuen steht (Elder 1994). Giele und Elder (2009) unterscheiden zwischen vier Aspekten, die den Lebenslauf beeinflussen, und verbinden dabei individuelle, gesellschaftliche und historische Facetten: „historical and geographical location, social ties to others, human agency in the construction of one’s life course, and variations in timing of events and social roles“ (ebd., S. 9). Vor allem Elder (1998) hebt die relationale Verschränkung individueller Lebenskonstellationen und -verläufe hervor, wenn er von „linked lives“ spricht: „lives are lived interdependently, and social and historical influences are expressed through this network of shared relationships“ (ebd., S. 3). Soziale Netzwerke verbinden in diesem Sinne historische Ereignisse und persönliche Erfahrungen. Trotz dieser relationalen Perspektive auf Lebensverläufe und Erfahrungen und der zentralen Bedeutung, die *Agency* darin hat, erscheint *Agency* hier eher reduziert auf Wahlentscheidungen, die Menschen angesichts von Möglichkeiten und Beschränkungen treffen, wenn Elder (ebd., S. 4) formuliert: „individuals construct their own life course through the choices and actions they take within the opportunities and constraints of history and social circumstances“. Eine ähnliche Kritik formuliert auch Raitelhuber (2011), wenn er konstatiert, dass in dieser Perspektive nicht berücksichtigt wird, wie Wahlentscheidungen (*Choice*) und *Agency* in sozialen Praktiken hervorgebracht werden.

In der deutschsprachigen Lebenslaufforschung (Kohli 2003; Walther/

Stauber 2013) wird darüber hinaus zum einen die Institutionalisierung des Lebenslaufs betont, die vor allem durch Alterskonstruktionen (wie Volljährigkeit, Renteneintrittsalter), Schule und Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Familie zum Ausdruck kommt. Zum anderen verweist sie auf die zunehmende Destandardisierung des Lebensverlaufs, die durch vielfache und ausgedehnte Übergänge ebenso wie durch die Erosion von Erwartbarkeiten im Rahmen einer sog. Normalbiografie gekennzeichnet ist (Walther/Stauber 2013). Durch diese Destandardisierung erscheinen Übergänge immer mehr als persönliche und isolierte Entscheidungen (Walther 2006), sodass die Verantwortung für deren Gelingen und Scheitern individualisiert wird. Gerade *Care Leaver_innen* sehen sich in ihrem Übergang mit hohen Erwartungen an ihre Selbstständigkeit konfrontiert, verfügen im Rahmen der sich wandelnden Konstellationen und Beziehungsgefüge und der daraus resultierenden Bewältigungsanforderungen jedoch oftmals über weniger feste Orientierungspunkte als ihre Peers ohne Jugendhilfebiografie.

Trotz dieser Destandardisierung wird gerade in Übergängen deutlich, dass sich institutionelle, soziale und individuelle Erwartungen an diskursiv erzeugten Normalitäten orientieren und sie (re-)produzieren. Normalitätskonstruktionen beinhalten machtvolle Trennungslinien zwischen den sozial anerkannten und den nicht-erkannten Praktiken und Wegen, also zwischen dem, was als ‚normal‘, und dem, was als ‚abweichend‘ angesehen wird (vgl. Karl 2014). Professionelle wie auch die *Care Leaver_innen* sind selbst an der (Re-)Produktion solcher Normalitätskonstruktionen beteiligt, die gleichzeitig ihr Handeln wirkmächtig beeinflussen.

International vergleichende Studien zeigen zudem, wie unterschiedliche wohlfahrtsstaatliche Regime auf Lebensläufe und auf darin enthaltene Übergänge strukturierend einwirken. Walther (2006) unterscheidet zwischen vier Übergangsregimen: Das universalistische Übergangsregime nordischer Länder bietet jungen Menschen individuelle Optionen von Bildung und wohlfahrtsstaatlicher Unterstützung und ermöglicht es ihnen dadurch, mit fragmentierten und reversiblen, vielfältigen Übergängen, die als Yo-Yo-Übergänge bezeichnet werden, zu experimentieren. Im liberalen Übergangsregime, wie es bspw. in Großbritannien oder in Irland anzutreffen ist, entstehen Yo-Yo-Transitionen durch die Flexibilität des Bildungs- und Beschäftigungssystems und durch die Risiken, denen junge Menschen in ihren Übergängen begegnen. In den beschäftigungsfokussierten Übergangsregimen der kontinentaleuropäischen Staaten ergeben sich Yo-Yo-Transitionen für junge Menschen daraus, dass sie sich zwischen den Anforderungen gesetzlicher Rahmenbedingungen und institutioneller Strukturen bewegen, die je nach sozialer Positionierung der Individuen mit einem bestimmten Spektrum von Optionen bzw. Einschränkungen verbunden sind. In den südeuropäischen Staaten kann von einem kaum unterstützenden System gesprochen werden. Yo-Yo-Transitionen junger Menschen

hängen dort in weiten Teilen von familialer Unterstützung ab (vgl. Walther 2006, S. 128 f.).

Während die Regulierung von Übergängen in den Arbeitsmarkt bzw. die Übergänge zwischen Schule, Ausbildung und Beschäftigung im Kontext von Übergangsregimen wie auch die Absicherung durch Sozialleistungen über den Lebenslauf vielfach vergleichend untersucht wurden, ist die wissenschaftliche Betrachtung des Aufwachsens außerhalb der Herkunftsfamilie als Teil wohlfahrtsstaatlicher Regime und insbesondere die Analyse der Übergänge aus diesen Kontexten noch ausbaufähig. An den Übergängen aus Heimerziehung und Pflegefamilien wird deutlich, wie unterschiedliche soziale Sicherungssysteme relevant werden (Collins/Pinkerton 2008) und zusammenspielen oder eben auch nicht. Junge Erwachsene in der Statuspassage des *Leaving Care* tragen z. B. zusätzlich zu den biografischen Risiken ein erhöhtes Vulnerabilitätsrisiko, weil je nach Konstellation keines der Sicherungssysteme zuständig ist oder ihre Situation dort auf keine passenden Unterstützungsangebote trifft und in vielen Fällen gerade hinsichtlich der o. g. Yo-Yo-Transitionen nicht auf familiale Ressourcen zurückgegriffen werden kann.

Aus der Perspektive der Übergangsforschung ist zudem bedeutsam, dass es in unterschiedlichen Lebensbereichen bzw. „Lebensbahnen“ (Raithelhuber 2011, S. 26), sog. *Trajectories*, zu parallel stattfindenden Übergängen kommen kann, die sich gegenseitig beeinflussen, z. B. Übergänge in Elternschaft, Übergänge aus öffentlicher Betreuung und Erziehung und Übergänge in Ausbildung oder Beschäftigung. Dabei können zwischen diesen unterschiedlichen *Trajectories* Spannungen bestehen, die aufseiten der Individuen und in deren sozialen Gefügen bearbeitet werden müssen. Entlang der unterschiedlichen Zugänge soll der Frage nachgegangen werden, wie *Agency* und Transitionen nun aus relationaler Perspektive zusammengedacht werden können.

In der früheren Übergangsforschung standen vor allem die unterschiedlichen Phasen von Übergängen sowie die damit verbundenen Riten im Vordergrund (z. B. van Gennep 1960). Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei der Schwellenphase (Liminalität) gewidmet, in der feste soziale Regeln aufgehoben sind (vgl. Turner 1964). Demgegenüber hat die interaktionistische Übergangsforschung darauf hingewiesen, dass es sich bei Übergängen nicht um einen linearen, in Phasen ablaufenden Prozess handelt, sondern um komplexe Statuspassagen (Glaser/Straus 2010), die sich anhand verschiedener Charakteristika unterscheiden lassen. Dazu gehören z. B. der Grad der Erwünschtheit und der zukünftigen Akzeptanz, die Möglichkeit der Umkehrbarkeit bzw. Reversibilität, der Grad der Unabdingbarkeit, die Möglichkeit der Wiederholbarkeit, der Grad der Bewusstheit, der Grad der Freiwilligkeit und der Kontrolle, der auf die Statuspassage ausgeübt werden kann, ihre Kollektivität oder Individualität, der Grad der Klarheit und der sozialen Sichtbarkeit sowie der Grad der Notwendigkeit institutioneller Legitimierung. Vor allem der Aspekt der Reversibilität

wurde in der Jugendforschung in Bezug auf den Eintritt in den Arbeitsmarkt und den damit verbundenen Auszug aus dem Elternhaus beleuchtet. Der häufige Rückzug zu den Eltern im Rahmen der o. g. Yo-Yo-Transitionen verlängert das junge Erwachsenenalter oft bis in das vierte Lebensjahrzehnt. In diesem Sinne kann auch von einer Entgrenzung von Jugend und jungem Erwachsenenalter gesprochen werden (Schröder 2004).

Außerdem wird deutlich, dass Übergänge sowohl von institutionellen Rahmenbedingungen als auch von ihrer Wahrnehmung und Reflexion in sozialen Konstellationen abhängen. Des Weiteren können Menschen eine Vielzahl von Übergängen zum gleichen Zeitpunkt erleben und es wird manchmal auch erst retrospektiv erkennbar, was als Übergang gedeutet wird. Veränderungen können zudem relativ unvorhergesehen geschehen.

Welzer (1993) hat darauf hingewiesen, dass Transitionen im Lebenslauf nicht nur durch sich wandelnde Positionierungen von Personen und sozialen Rollen (*Status, State*) in sozialen Gefügen gekennzeichnet sind, sondern die sozialen Beziehungen und Bezüge, sprich das gesamte soziale Gefüge verändert sich (vgl. ebd.). Das bedeutet, dass individuelle Statuspassagen und soziale Ordnungen miteinander verschränkt sind. Transitionen sind in diesem Sinne relational. Transitionen sind auch nicht durch festgelegte Anfangs- und Endpunkte definiert, auch wenn institutionelle Rahmenbedingungen (z. B. das Erreichen der Volljährigkeit) als Fixpunkte für veränderte Konstellationen fungieren.

Nach Welzer (ebd., S. 36) lassen sich Transitionen durch folgende Eigenschaften charakterisieren:

- Transitionen sind soziale Prozesse, in denen die sozialen Beziehungen und Beziehungsgefüge insgesamt einem Wandel unterliegen. „Übergänger sind keine einsamen Wanderer zwischen in sich stabilen sozialen Welten.“ (ebd.)
- Angesichts zunehmender Individualisierung nimmt auch die Anzahl der Passagen im Lebenslauf zu. Die institutionellen Angebote zur Unterstützung dieser Übergänge werden vielfältiger und unübersichtlicher.
- Transitionen stellen eher die Regel dar, demgegenüber ist ein fixer Status ein Ruheplatz, der nur von kurzer Dauer ist.
- Transitionen sind multipel und beeinflussen sich gegenseitig wie auch die damit verbundenen Bewältigungsweisen.
- Menschen in Transitionsprozessen sehen sich einem diffusen Set von Erwartungen gegenüber. Die Konstellationen und Kontexte, in die Transitionen eingebettet sind, können sich selbst im Wandel befinden, sodass es weniger um eine entlang fester Erwartungen strukturierte Transition geht.
- Neben den Bewältigungsanforderungen, die mit Übergängen einhergehen, kann das Ausbleiben erwarteter oder erwartbarer Übergänge ebenfalls zu erhöhten Bewältigungsanstrengungen führen.

Aus all dem folgt, dass es keine linear-kausalen Übergangsprozesse gibt. Vor diesem Hintergrund schlägt Welzer vor, auf den Begriff des Übergangs zu verzichten und stattdessen von Transitionen zu sprechen, weil dadurch nicht das Bild eines Anfangs- und Endpunktes aufgerufen werde, sondern der Prozess selbst im Vordergrund stehe: „Transitionen bezeichnen demnach sozial prozessierte, verdichtete und akzelerierte Phasen in einem in permanentem Wandel befindlichen Lebenslauf“ (ebd., S. 37).

Dieses von Welzer formulierte Konzept ist eng mit einem relationalen Verständnis von *Agency* verknüpft: Transitionen werden nämlich als soziale Prozesse verstanden, in denen die Gewohnheiten, Handlungsroutinen oder Bedeutungsmuster aller daran Beteiligten einem Wandel unterliegen. Transitionen bezeichnen genau diese Bewegungen und Veränderungen in sozialen Beziehungen und Bezügen.

Während der Begriff der Statuspassage vor allem die institutionell gerahmte Seite des Lebensverlaufs hervorhebt und der Begriff der *Trajectories* auf unterschiedliche Bereiche des Lebens verweist, unterstreicht der Begriff der Transitionen sowohl die Veränderungen der Person im Übergang als auch die Veränderungen der Lebenssituation und des Beziehungsgefüges dieser Person und damit ihrer sozialen Positionierung und Rollen.

Aufseiten der jungen Menschen können Transitionsprozesse verunsichern; sie erfordern individuelle Bewältigungs- und Anpassungsleistungen und gehen deshalb mit einem erhöhten Risiko des Scheiterns einher. Besonders im jungen Erwachsenenalter sind sie vielfältig, verlaufen in verschiedenen Bereichen parallel und sind durch eine prinzipielle Offenheit gekennzeichnet. In Anbetracht der Offenheit und Heterogenität von Übergängen sowie den erforderlichen individuellen Bewältigungs- und Anpassungsleistungen stellt sich die Frage, wie junge Menschen das Risiko des Scheiterns abwenden und in den jeweiligen (sich wandelnden) Konstellationen und Situationen immer wieder Handlungsfähigkeit (*Agency*) herstellen.

Welzers Verständnis von Transitionsprozessen erlaubt es, den permanenten Wandel im Lebenslauf junger Menschen in den Blick zu nehmen. Ein Wandel, von dem wir entlang der ausgeführten Charakteristika annehmen, dass er im Rahmen von *Leaving Care* mit seinen sich zusätzlich verändernden Übergangskonstellationen und den sich daraus ergebenden Anforderungen und Herausforderungen noch intensiver verläuft als ohnehin schon. So gesehen ist *Leaving Care* eine komplexe biografische Übergangskonstellation. Die institutionelle Statuspassage vom Aufwachsen im öffentlichen System der (stationären) Kinder- und Jugendhilfe hin zu einer anderweitig finanzierten und verantworteten Lebenssituation, die vor allem aus bürokratischer Sicht zentral gesetzt wird, stellt diesbezüglich lediglich einen Aspekt unter vielen dar.

3 Fragehorizonte und die Beiträge im Einzelnen

Anhand der hier referierten Ansätze wird deutlich, dass es kein einheitliches Verständnis von *Agency* und Transitionen gibt. *Agency* wird sowohl im Sinne von Handlungsmächtigkeit als Eigenschaft von Konstellationen verstanden als auch im Sinne von Handlungsfähigkeit und Handlungsbefähigung personal verortet. Eine relationale Perspektive kann einen Beitrag dazu leisten, *Agency* als immer wieder in Konstellationen und sozialen Gefügen herzustellende Wirkmächtigkeiten zu verstehen, die auf der Seite der Akteur_innen als Handlungsspielräume und als Möglichkeiten der Gestaltung und Einflussnahme auf das eigene Leben erfahrbar wird. Aus dieser Sicht sind Übergänge aus der (stationären) Kinder- und Jugendhilfe nicht nur als Veränderung im Leben der *Care Leaver_innen*, sondern in einem umfassenderen Sinn als Prozesse des Wandels zu verstehen. *Leaving Care* stellt dann eine komplexe biografisch zu gestaltende bzw. zu bewältigende Übergangskonstellation dar, die stets in Relation zu den situativ erfahrenen Unterstützungsformen, den Hilfeangeboten und den zur Verfügung stehenden Ressourcen steht (Bakketeig/Backe-Hansen 2018).

Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge beziehen sich auf unterschiedliche Weise auf *relationale Verständnisse* von *Agency* im Sinne von Handlungsmächtigkeit, Handlungsbefähigung und Handlungsfähigkeit und diskutieren, welchen Beitrag eine solche Perspektive zum Verständnis der Übergänge junger Menschen, zur Reflexion professionellen Handelns, zur Weiterentwicklung sozialer Dienste sowie zu politischen Veränderungen leisten kann.

Für die im vorliegenden Band versammelten Texte waren u. a. folgende Fragestellungen leitend:

1. Wie kann eine Fokussierung auf *Agency*, auf Herstellungsprozesse von Handlungsfähigkeit, Handlungsmächtigkeit und Handlungsbefähigung zum Verständnis von Übergängen aus den Hilfen zur Erziehung ins Erwachsenenalter beitragen? Wie können ausgehend hiervon hilfreiche Formen, Übergangskonstellationen durch soziale Dienste und in sozialen Beziehungen zu gestalten, entstehen?
2. Wie können Handlungsfähigkeit, Handlungsmächtigkeit und Handlungsbefähigung in Prozessen des *Leaving Care* empirisch erforscht werden?
3. In welcher Weise werden Zugehörigkeiten, Positionierungen, Differenzierungs- und Normalisierungsprozesse in Übergangskonstellationen zum Ausdruck gebracht und wie werden sie für die Handlungsfähigkeit der jungen Menschen relevant?
4. Wie werden enaktierte Raum-Zeit-Bezüge durch die *Care Leaver_innen* dargestellt und wie lässt sich anhand dieser Konstellationen *Agency* rekonstruieren?

Die Beiträge im *ersten Teil* nähern sich der Herausforderung, *Agency* zu erforschen, von einer theoretischen und forschungsmethodischen Seite:

Ulla Peters und *Maren Zeller* diskutieren, inwieweit *Agency* bisher innerhalb der Forschung zu *Leaving Care* explizit oder implizit konzeptualisiert wird. Die Autorinnen präsentieren die Ergebnisse eines systematisch erarbeiteten Forschungsüberblicks, für den Studien aus 15 Jahren *Leaving Care*-Forschung (2000–2015) entlang der Kategorien ‚vor dem Übergang‘, ‚im Übergang‘ und ‚nach dem Übergang‘ analysiert wurden. Dieses Vorgehen eröffnet die Chance, auch implizite Theoriebezüge zu *Agency* im *Leaving Care*-Prozess in Themen wie Resilienz, Lebensbewältigung, Bildungsprozesse, *Turning Points* etc. nachzuerfolgen. Die Autorinnen zielen darauf ab, den Analysefokus auf *Agency* in Beziehung zu anderen Konzepten im Rahmen der Forschung zu *Leaving Care* zu setzen und der Frage nachzugehen, welcher (zusätzliche) Erkenntnisgewinn sich daraus ergeben kann. Gleichzeitig skizzieren sie die kritischen Aspekte, die mit der Analyse von *Agency* verbunden sein können.

Als einen *forschungspraktischen Umgang* mit diesen Herausforderungen schlägt *Cornelia Helfferich* ein Verfahren zur rekonstruktiven *Agency*-Analyse vor, mit dessen Hilfe die subjektiven Konstruktionen der *Care Leaver_innen* analysiert werden. Basierend auf den Begriffen der *Agentivierung* und *Agentivität* richtet dieses methodische Vorgehen den Blick auf das sprachlich-textuelle *Wie* des Gesagten. Methodologisch entwickelt dieses Verfahren Grundlagen der Konversations- und Narrationsanalyse weiter, um so die Analyse von Agentivitäten mit der Analyse von Relationen und Positionierungen zu verbinden. Die linguistisch-texthermeneutische Rekonstruktion ermöglicht dabei, bspw. über Zuweisungen von Verantwortung und Schuld oder entlang von Über- und Unterordnungsverhältnissen sowie durch Präsentationen von aktiv-selbstbehauptender Stärke oder passiv-erleidender Schwäche, die Positionierungen des Agens und Agentivitätskonstruktionen zu untersuchen. Die gewählten sprachlichen Konstruktionen werden als Formen verstanden, mit den äußeren Bedingungen umzugehen. So wird herausgearbeitet, dass das vorgestellte Verfahren zur *Agency*-Analyse sensitiv ist für unterschiedliche Kontexte wie auch für Veränderungen über die Zeit.

Diese unterschiedlichen Kontexte und Bezugspunkte wie auch die zeitlichen Veränderungen der Herstellung von *Agency* werden im *zweiten Teil* erkennbar. Die hier zusammengestellten, empirisch angelegten Beiträge beziehen sich dabei auf vier nationalstaatliche Kontexte der *Care Arrangements*, namentlich Deutschland, Luxemburg, Österreich und die Schweiz, wobei anhand der Daten einmal mehr klar wird, dass Biografien und Übergangskonstellationen transnational zu verstehen sind. Alle Autor_innen gehen anhand von qualitativen Forschungsmethoden der Frage nach, wie sich *Agency* mit Blick auf Transitionsprozesse in unterschiedlichen Konstellationen figuriert und wie die Analyse

von *Agency* mit anderen Konzepten der sozialpädagogischen bzw. soziologischen Forschung wie z. B. Bildung, Zugehörigkeit, Differenzverhältnisse oder Grenzbearbeitung verbunden werden kann.

Die ersten drei Texte relationieren auf unterschiedliche Weise *Agency* mit Perspektiven auf *Bildungsprozesse und Bildungsverläufe*.

Dorothee Schaffner befragt bildungs- und aneignungstheoretische Ansätze danach, wie darin Struktur und Handlung zueinander ins Verhältnis gesetzt werden, um dann weitergehend Anschlüsse zur Analyse von *Agency* zu markieren. Der Zusammenhang von Bildung und Bewältigung wird über das sozialpädagogische Konzept der Aneignung beschrieben, das die tätige Auseinandersetzung des Subjekts mit den sozial-räumlichen Kontexten zu begreifen sucht. Diese eher subjektorientierten Konzeptionen werden über ein relationales Verständnis von *Agency* angereichert und so *Social* und *Human Agency* zusammengedacht. Methodisch knüpft die Autorin zum einen an die Narrationsanalyse nach Schütze und zum anderen an die mikrosprachlichen-texthermeneutische Analyse (vgl. Helfferich i. d. B.) an. Anhand eines Fallbeispiels werden unterschiedliche Formen von *Agency* im biografischen Verlauf rekonstruiert.

Sabrina Göbel, Andreas Hadjar, Ute Karl, Ulla Peters und *Julia A. Jäger* verbinden – basierend auf Erkenntnissen der bildungssoziologischen Ungleichheitsforschung und der Forschungen zu Übergängen von der Schule in den Beruf – die Analyse von relationaler *Agency* mit der Analyse von Bildungsverläufen. Rekonstruiert werden individuelle Bildungsverläufe von *Care Leaver_innen* aus Luxemburg hinsichtlich der Frage, wie sich *Agency* im Übergang von der Schule in den Beruf im Zusammenhang mit dem Übergang aus der Kinder- und Jugendhilfe in unterschiedlichen Konstellationen formiert. Das Hauptaugenmerk gilt dabei der Frage, wie sich *Agency* in schulischen Übergängen von *Care Leaver_innen* – vor allem bezogen auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Unterbringungs-, Wohn- und Schulkontexten – über die Zeit herausbilden kann und welche spezifischen Situationen, Konstellationen und Bedingungen die Herstellung von *Agency* fördern oder behindern.

Der Beitrag von *Katharina Mangold* und *Benjamin Strahl* bezieht sich ebenfalls auf formale Bildung und fragt danach, welche Möglichkeitsräume sich entlang von Bildungserfolgen im Sinne des Erwerbs einer Hochschulzugangsberechtigung für junge Menschen aus der stationären Heimerziehung in Deutschland ergeben können. Sie untersuchen, inwiefern *Care Leaver_innen* aus ihren Bildungserfolgen *Agency* ableiten können bzw. ob und wie ihnen angesichts ihres Bildungserfolgs *Agency* zugesprochen wird und inwiefern die über den formalen Bildungserfolg entwickelte *Agency* auch für die Bewältigung des Hochschulstudiums wirkmächtig ist. *Agency* wird als Erweiterung von Möglichkeitsräumen durch unterschiedliche Beteiligte verstanden, die wesentlich über den Bildungserfolg hergestellt wird und sich auch in anderen Lebensbereichen niederschlägt. Diese Perspektive auf Möglichkeitsräume geht über

ein rein individuelles Verständnis von *Agency* hinaus und betont die Relationalität von *Agency*.

Die folgenden vier Texte thematisieren auf unterschiedliche Weise Formen von Zugehörigkeiten, Prozesse der Differenzzeugung bzw. -bearbeitung sowie der Grenzbearbeitung in Auseinandersetzung mit zugrunde gelegten Normalitäten, die für *Care Leaver_innen* im Übergang aus dem Hilfesystem relevant und erfahrbar werden.

Sabrina Göbel, Ulla Peters und *Julia A. Jäger* analysieren Zugehörigkeiten über Bewegungen eines ‚Hin zu‘ und eines ‚Weg von‘ anhand von retrospektiven Interviews mit ‚ehemaligen‘ *Care Leaver_innen* aus dem luxemburgischen Kontext. Mit Bezug auf theoretische Erträge vor allem aus der Migrationsforschung identifizieren sie graduelle Veränderungen von Subjektivitäten, die sich über das Erleben wechselnder Zugehörigkeitskonstellationen in Prozessen des *Leaving Care* auch hinsichtlich der eigenen Biografie nochmals neu formieren. In der Rekonstruktion werden Modi von Bewegungen deutlich, in denen gerade die Aspekte des Ankommens, des Angenommen-Werdens und der Sorge (*Care*), aber auch die Aspekte des als passiv erfahrenen Herausgeholt-Werdens aus der Herkunftsfamilie oder des aktiv initiierten Verlassens der Familie sich als entscheidend für die Herstellung von Zugehörigkeiten erweisen und in den Prozessen des *Leaving Care* erneut relevant werden.

Auch *Anna-Marie Herdtle*, die zur narrativen Identitätsarbeit von Pflegekindern aus Luxemburg im Übergang ins Erwachsenenalter forscht, geht es um Fragen der Zugehörigkeit in familialen Konstellationen. Sie bezieht sich auf die Positionierungsanalyse (vgl. auch Helfferich i. d. B.) und untersucht im qualitativen Längsschnitt, wie die interviewten jungen Menschen den Übergang aus der Pflegekinderhilfe im Spannungsfeld von institutionellen Vorgaben und mehrfachen familialen Zugehörigkeiten und Abgrenzungsprozessen in ihrer narrativen Identitätsarbeit darstellen und wie sie sich dadurch als Akteur_innen konstituieren. Dabei wird deutlich, in welcher Weise der institutionelle Rahmen der luxemburgischen Pflegekinderhilfe diese Prozesse und die damit verbundenen Handlungs- und Entscheidungsspielräume präfiguriert.

Die Bedeutung von institutionell wie auch gesellschaftlich bedingten Normalitätskonstruktionen für die Herstellung von Handlungsfähigkeit bildet den Fokus der Arbeit von *Angela Rein*. Entlang von empirischem Material aus der Schweiz geht sie der Frage nach, wie sich Subjektpositionen im Kontext von gesellschaftlichen Differenz- und Machtordnungen herausbilden und wie die für diese Machtverhältnisse konstitutiven Normalitätskonstruktionen und Ordnungsmuster dabei Teil von Prozessen sowohl der Normalisierung als auch der Ent-Normalisierung, die eng miteinander verbunden sind, sein können. Die Analyse zeigt dabei, wie in den biografischen Selbstnarrationen der *Care Leaver_innen* ein ‚Ringens um Normalität‘ deutlich wird.

Mit Praktiken der Normalisierung und der Herstellung von Zugehörigkeit durch *Care Leaver_innen* beschäftigt sich auch *Katharina Mangold*. Sie untersucht freiwilliges Engagement von *Care Leaver_innen* in Deutschland. Dabei handelt es sich um Tätigkeiten, an denen vorwiegend diejenigen jungen Menschen partizipieren, die über ein relativ hohes Bildungsniveau verfügen bzw. über ihre Familien bereits an freiwilliges Engagement herangeführt wurden. *Agency* erfasst die Autorin dabei über Formen der Grenzbearbeitung. Sie analysiert, wie *Care Leaver_innen* ihre Handlungsfähigkeit durch freiwilliges Engagement hervorbringen bzw. erweitern; das kann bspw. durch Flucht vor oder Ablenkung von biografischen Problemen, durch die Bearbeitung der Vergangenheit oder auch dadurch geschehen, dass sie im Engagement soziale Anerkennung sowie Bestätigung erfahren, Normalität herstellen und soziale Netzwerke knüpfen können.

Die beiden anschließenden Texte betrachten *Vertrauen und Partizipation* als unterschiedliche Qualitäten der Beziehungs- und Prozessgestaltung von Übergängen, die beide für die Herstellung von *Agency* grundlegend sind.

Maren Zeller, Stefan Köngeter und Leonie Meier analysieren Zukunftsvorstellungen unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge in Deutschland und ihre sozialen Vertrauensbeziehungen im Übergang ins Erwachsenenalter. *Agency* wird dabei als Potenzialität realisierbarer Handlungsoptionen verstanden, die sich im Wesentlichen durch die Relation von Ressourcen, *Care Arrangements* und Übergangsregimen bestimmen lässt. Deutlich wird dabei, dass Übergangsregime und die Strukturen der *Care Arrangements* Handlungsoptionen tendenziell beschränken. Gleichzeitig zeigt sich aber, dass diese Einschränkungen je nach Vertrauenskonstellation zwischen den jungen Menschen und den Fachkräften unterschiedlich auf die Handlungsmächtigkeit der Geflüchteten wirkt.

Der Beitrag von *Clara Bombach, Thomas Gabriel, Renate Stohler und Karin Werner* beschäftigt sich mit der Partizipation von Pflegekindern im und am Übergangsprozess, wenn das Pflegeverhältnis frühzeitig beendet bzw. abgebrochen wird. Sie unterscheiden sechs Dimensionen der Partizipationsqualität, die von einem angemessenen Informieren bis zur geteilten Entscheidungsmacht reichen. In ihren Analysen des schweizerischen Kontexts zeigen sie auf, in welchem Zusammenhang Partizipation mit dem Erleben von Handlungsmächtigkeit der jungen Menschen steht. Es zeigt sich zum einen, dass nur wenigen Jugendlichen die Chance zu einer umfassenden Partizipation geboten wird. Zum anderen wird deutlich, dass die jungen Menschen aktiv Strategien entwickeln, um sich ein Mindestmaß an Partizipation zu erkämpfen.

Weitere drei Beiträge fokussieren auf *Wege aus der Fremdunterbringung und Lebenswege von Care Leaver_innen* und die damit verbundene Herstellung und Erlangung von *Agency*.

Marei Lunz konzeptualisiert *Agency* anhand des Lebensbewältigungskonzeptes (Böhnisch, 2012) und untersucht, wie junge Menschen den Übergangsprozess aus der stationären Heimunterbringung in Luxemburg erleben. In den Analysen geht sie der Frage nach, wie Handlungsfähigkeit im Zusammenspiel von Bewältigungsverhalten, Bewältigungskultur und Bewältigungslage hergestellt wird. Durch den qualitativen Längsschnitt wird deutlich, wie sich Handlungsfähigkeit über die Zeit verändert, auch wenn grundlegende Modi wie bspw. Distanzieren oder Durchhalten über die Zeit in Variationen beibehalten werden. Zudem zeigt sich die Institution Heim als zentraler Bezugspunkt in der Her- und Darstellung von Handlungsfähigkeit.

Der Beitrag von *Christina Lienhart*, *Bettina Hofer* und *Helga Kittl-Satran* beleuchtet die Rückkehr in die Herkunftsfamilie nach einem Aufenthalt in einer stationären Wohnform aus sekundäranalytischer Perspektive. Hierfür wurden Ergebnisse einer Erkundungsstudie zur Rückkehr in die Herkunftsfamilien aus dem SOS-Kinderdorf-Kontext in Österreich mit Blick auf *Agency* interpretiert. Die Autorinnen richten den Fokus in den Übergangskonstellationen sowohl auf die jungen Menschen als auch auf die Eltern, wenn sie beschreiben, wie sich in diesen Konstellationen Formen individueller und kollektiver *Agency* zeigen. Mit diesem doppelten Blick untersuchen sie die Rückkehr in die Herkunftsfamilien als längeren Übergangsprozess, der der Vorbereitung, der (rituellen) Ausgestaltung und der professionellen Begleitung nach der Rückkehr bedarf.

Clara Bombach, *Thomas Gabriel* und *Samuel Keller* explorieren, wie sich die biografisch prägende Erfahrung einer Heimerziehung zwischen 1940 und 1990 in der Schweiz im weiteren Lebensverlauf der Menschen auswirkt. Sie arbeiten heraus, dass es eines weiter gefassten Verständnisses des Übergangs bedarf: Aus biografischer Perspektive handelt es sich um einen prinzipiell un abgeschlossenen Übergangsprozess, der sich über das gesamte Erwachsenenleben erstreckt, weil Zuschreibungen und (traumatische) Erfahrungen, die das Aufwachsen im Heim betreffen, über die Zeit wirkmächtig bleiben und Handlungsspielräume maßgeblich präformieren.

Der abschließende und gleichzeitig weitere Debatten eröffnende Kommentar von *Florian Eßer* und *Christian Schröder* greift im *dritten Teil* des Bandes das eingangs theoretisch eingeführte relationale Verständnis von *Agency* erneut auf, indem *Agency* und Vulnerabilität zusammengedacht werden. Mit Bezug auf feministische Debatten wird ein erweitertes Verständnis von *Care* entfaltet, das nicht nur auf den Kinder- und Jugendhilfekontext verweist, sondern wechselseitig hergestellte Beziehungen der Sorge umfasst, in denen Vulnerabilität und *Agency* aufeinander verwiesen und im ontologischen Sinne miteinander verwoben sind. Dadurch wird auch Verletzlichkeit relational gedacht und als konstitutiv sowie konstituierend für das menschliche Dasein begriffen. Beides wird so als Effekt sorgender bzw. sozialer Beziehungen verstanden, und zwar hinsicht-

lich ihrer Materialität, Emotionalität, Leiblichkeit und situativen Dynamik und Veränderbarkeit. Durch ein solches Verständnis von *Agency* und Vulnerabilität, das die soziale Angewiesenheit ins Zentrum der theoretischen Reflexionen stellt, wird auch die Ambiguität von *Agency* deutlich. In praktischer Konsequenz bedeutet das auch, dass Unterstützungsstrukturen so angelegt sein müssen, dass die Adressat_innen nicht immer wieder ihre Hilfebedürftigkeit betonen müssen, um Hilfe zu erhalten, sondern auf verlässliche und verantwortungsvolle Strukturen zurückgreifen können, die sensitiv für die Vulnerabilität in *Caring Relations* sind und so Verletzungen vermeiden.

Literatur

- Akister, Jane/Owens, Matt/Goodyer, Ian M. (2010): Leaving care and mental health. Outcomes for children in out-of-home care during the transition to adulthood. In: *Health Research Policy and Systems* 8, H. 10. doi: 10.1186/1478-4505-8-10.
- Archer, Margaret S. (2003): *Structure, Agency and the Internal Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Baidawi, Susan/Mendes, Philip/Snow, Pamela C. (2014): Young people in and transitioning from out-of-home care and mental health – a call for evidence. In: *Children Australia* 39, H. 4, S. 200–205.
- Bakketeig, Elisiv/Backe-Hansen, Elisabeth (2018): Agency and flexible support in transition from care: learning from the experiences of a Norwegian sample of care leavers doing well. In: *Nordic Social Work Research*, H. 8, S. 30–42. doi: 10.1080/2156857X.2018.1518815.
- Benbenishty, Rami/Schiff, Miriam (2009): Perceptions of readiness to leave care among adolescents in foster care in Israel. In: *Children and Youth Services Review* 31, S. 662–669.
- Ders./Zeira, Anat (2012): On the Verge of Leaving the Care System. Assessment of Life Skills and Needs for Adolescents in Care. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 3, S. 291–308.
- Biesta, Gert/Tedder, Michael (2006): How is agency possible? Towards an ecological understanding of agency-as-achievement. www.researchgate.net/publication/228644383_How_is_agency_possible_Towards_an_ecological_understanding_of_agency-as-achievement (Abfrage: 27.08.2018).
- Böhnisch, Lothar (2005): *Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung*. 4. Aufl. Weinheim und München: Juventa.
- Ders. (2012): Lebensbewältigung. In: Thole, Werner (Hrsg.): *Grundriss Soziale Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 219–233.
- Ders./Schröer, Wolfgang (2007): *Politische Pädagogik. Eine problemorientierte Einführung*. Weinheim und München: Juventa.
- Dies. (2008): Entgrenzung, Bewältigung und agency – am Beispiel des Strukturwandels der Jugendphase. In: Homfeldt, Hans Günther/Schröer, Wolfgang/Schwepe, Cornelia (Hrsg.): *Vom Adressaten zum Akteur. Soziale Arbeit und Agency*. Opladen: Barbara Budrich, S. 47–58.
- Bourdieu, Pierre (1979): *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ders. (1987): *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ders. (1997): *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Breda, Adrian D. van/Marx, Peter/Kader, Kashiefa (2012): *Journey towards Independent Living. A Grounded Theory*. Johannesburg: University of Johannesburg and Girls & Boys Town South Africa. www.girlsandboystown.org.za/wp-content/uploads/2017/08/GBT-UJ-2012-Journey-Towards-Independent-Living.pdf (Abfrage: 05.03.2019).
- Collins, Mary Elizabeth/Pinkerton, John (2008): The policy context of leaving care services. A case study of Northern Ireland. In: *Children and Youth Services Review* 30, H. 11, S. 1279–1288.

- Crossley, Nick (2011): *Towards Relational Sociology*. Routledge: Abingdon.
- Dépelteau, François (2013): What Is the Direction of the „Relational Turn“? In: Powell, Christopher/Dépelteau, François (Hrsg.): *Conceptualizing Relational Sociology. Ontological and Theoretical Issues*. New York: Palgrave, S. 163–185.
- Dixon, Jo (2008): Young people leaving care. Health, well-being and outcomes. In: *Child & Family Social Work* 13, H. 2, S. 207–217.
- Driscoll, Jenny (2013): Supporting Care Leavers to Fulfil Their Educational Aspirations: Resilience, Relationships and Resistance to Help. In: *Children and Society* 27, H. 2, S. 139–149.
- Dworsky, Amy/Courtney, Mark E. (2010): The risk of teenage pregnancy among transitioning foster youth. Implications for extending state care beyond age 18. In: *Children and Youth Services Review* 32, H. 10, S. 1351–1356.
- Elder, Glen H. (1994): Time, Human Agency, and Social Change. Perspectives on the Life Course. In: *Social Psychology Quarterly* 57, H. 1, S. 4–15.
- Ders. (1998): The Life Course as Developmental Theory. In: *Child Development* 69, H. 1, S. 1–12.
- Emirbayer, Mustafa/Mische, Ann (1998): What is agency? In: *The American Journal of Sociology* 103, H. 4, S. 962–1023.
- Esser, Florian/Baader, Meike S./Betz, Tanja/Hungerland, Beatrice (Hrsg.) (2016): *Reconceptualising Agency and Childhood. New Perspectives in Childhood Studies*. London und New York: Routledge.
- Evans, Karen (2002): Taking Control of their Lives? Agency in Young Adult Transitions in England and the New Germany. In: *Journal of Youth Studies* 5, H. 3, S. 245–269.
- Gennep, Arnold van (1960): *The Rites of Passage*. Chicago: University of Chicago Press.
- Giddens, Anthony (1984): *The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration*. Cambridge: Polity Press.
- Giele, Janet Z./Elder, Glen H. (2009): Life Course Studies. An Evolving Field. In: Dies. (Hrsg.): *The Craft of Life Course Research*. New York: Guilford Press, S. 1–24.
- Glaser, Barney. G./Strauss, Anselm. L. (2010): *Status Passage*. London: Aldine Transaction.
- Grundmann, Matthias (2010): Handlungsbefähigung. Eine sozialisationstheoretische Perspektive. In: Otto, Hans-Uwe/Ziegler, Holger (Hrsg.): *Capabilities. Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 131–142.
- Hiles, Dominic/Moss, Duncan/Thorne, Lisa/Wright, John/Dallos, Rudi (2014): „So what am I?“ Multiple perspectives on young people’s experience of leaving care. In: *Children and Youth Services Review* 41, S. 1–15.
- Holt, Stephanie/Kirwan, Gloria (2012): The „Key“ to Successful Transitions for Young People Leaving Residential Child Care. The Role of the Keyworker. In: *Child Care in Practice* 18, H. 4, S. 371–392.
- Houston, Stan (2001): Beyond Social Constructionism: Critical Realism and Social Work. In: *British Journal of Social Work* 31, H. 6, S. 845–861.
- Höjer, Ingrid/Sjöblom, Yvonne (2014): What Makes a Difference? Turning Points for Young People in the Process of Leaving Placements in Public Care. In: *Social Work and Society* 12, H. 1. www.socwork.net/sws/article/view/387/735 (Abfrage: 27.08.2018).
- Jones, Loring (2011): The first three years after foster care. A longitudinal look at the adaptation of 16 youth to emerging adulthood. In: *Children and Youth Services Review* 33, S. 1919–1929.
- Karl, Ute (2005): *Zwischen/Räume. Eine empirisch-bildungstheoretische Studie zur ästhetischen und psychosozialen Praxis des Altentheaters*. Münster: Lit.
- Dies. (2014): Rationalitäten des Übergangs als Rahmenkonzept. Diskursive Verortungen und Erkenntnisinteresse. In: Dies. (Hrsg.): *Rationalitäten des Übergangs in Erwerbsarbeit*. Weinheim und München: Beltz Juventa, S. 9–25.
- Kohli, Martin (2003): Der institutionalisierte Lebenslauf: ein Blick zurück und nach vorn. In: Allmendinger, Jutta (Hrsg.): *Entstaatlichung und soziale Sicherheit. Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002*. Opladen: Leske und Budrich, S. 525–545.
- Köngeter, Stefan/Mangold, Katharina/Strahl, Benjamin (2016): *Bildung zwischen Heimerziehung und Schule*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

- Köngeter, Stefan/Schröer, Wolfgang/Zeller, Maren (2012): Statuspassage „Leaving Care“. Biografische Herausforderungen nach der Heimerziehung. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 7, H. 3, S. 261–276.
- Marotzki, Winfried (1990): Entwurf einer strukturalen Bildungstheorie. Biographietheoretische Auslegung von Bildungsprozessen in hochkomplexen Gesellschaften. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Matta Oshima, Karen M./Narendorf, Sarah C./McMillen, J. Curtis (2013): Pregnancy risk among older youth transitioning out of foster care. In: *Children and Youth Services Review* 35, S. 1760–1765.
- Narendorf, Sarah C./McMillen, J. Curtis (2010): Substance use and substance use disorders as foster youth transition to adulthood. In: *Children and Youth Services Review* 32, S. 113–119.
- Pinkerton, John/Rooney, Carmel (2014): Care leavers' experiences of transition and turning points. Findings from a biographical narrative study. In: *Social Work and Society* 12, H. 1, S. 1–12.
- Raithelhuber, Eberhard (2011): Übergänge und Agency. Eine sozialtheoretische Reflexion des Lebenslaufkonzepts. Opladen et al.: Barbara Budrich.
- Ders. (2013): Agency und Übergänge. In: Schröer, Wolfgang/Stauber, Barbara/Walther, Andreas/Böhnisch, Lothar/Lenz, Karl (Hrsg.): *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 99–140.
- Ders./Schröer, Wolfgang (2015): Agency. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit*. München: Reinhardt, S. 49–58.
- Scherr, Albert (2013): Agency – ein Theorie- und Forschungsprogramm für die Soziale Arbeit? In: Graßhoff, Gunther (Hrsg.): *Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS, S. 229–242.
- Schröer, Wolfgang (2004): Befreiung aus dem Moratorium? Zur Entgrenzung von Jugend. In: Lenz, Karl/Schefold, Werner/Schröer, Wolfgang (Hrsg.): *Entgrenzte Lebensbewältigung. Jugend, Geschlecht und Jugendhilfe*. Weinheim und München: Beltz Juventa, S. 19–74.
- Sewell, William H. (1992): A Theory of Structure. Duality, Agency, and Transformation. In: *The American Journal of Sociology* 98, H. 1, S. 1–29.
- Shook, Jeffrey J./Vaughn, Michael G./Litschge, Christy/Kolivoski, Karen/Schelbe, Lisa (2009): The importance of friends among foster youth aging out of care. Cluster profiles of deviant peer affiliations. In: *Children and Youth Services Review* 31, S. 284–291.
- Singer, Erin R./Cosner-Berzin, Stephanie/Hokanson, Kim (2013): Voices of former foster youth. Supportive relationships in the transition to adulthood. In: *Children and Youth Services Review* 35, S. 2110–2117.
- Söderqvist, Åsa (2014): Leaving Care with „Cultural Baggage“. The Development of an Identity within a Transnational Space. In: *Australian Social Work* 67, H. 1, S. 39–54.
- Stein, Mike/Dumaret, Annick-Camille (2011): The mental health of young people aging out of care and entering adulthood. Exploring the evidence from England and France. In: *Children and Youth Services Review* 33, S. 2504–2511.
- Turner, Victor W. (1964): Betwixt and Between. The liminal period in Rites de Passage. In: Helm, June (Hrsg.): *Symposium on New Approaches to the Study of Religion. Proceedings of the 1964 Annual Spring Meeting of the American Ethnological Society*. Seattle: American Ethnological Society, S. 4–20.
- Wade, Jim/Dixon, Jo (2006): Making a home, finding a job: investigating early housing and employment outcomes for young people leaving care. In: *Child and Family Social Work* 11, H. 3, S. 199–208.
- Walther, Andreas (2006): Regimes of youth transitions. Choice, flexibility and security in young people's experiences across different European contexts. In: *Young* 14, H. 2, S. 119–139.
- Ders./Stauber, Barbara (2013): Übergänge im Lebenslauf. In: Schröer, Wolfgang/Stauber, Barbara/Walther, Andreas/Böhnisch, Lothar/Lenz, Karl (Hrsg.): *Handbuch Übergänge*. Weinheim und München: Beltz Juventa, S. 23–43.
- Welzer, Harald (1993): *Transitionen. Zur Sozialpsychologie biographischer Wandlungsprozesse*. Tübingen: Edition Diskord.